

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt  
**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich  
**Band:** - (1996)  
  
**Artikel:** SPD-Zentrale, Berlin (1996) : Helge Bofinger & Partner  
**Autor:** Bartetzko, Dieter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072805>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## SPD-Zentrale, Berlin (1996)

Architekten: Helge Bofinger & Partner, Wiesbaden/Berlin

Projektleitung: Helge und Margret Bofinger, Tilmann Klinkhammer

Wo die Wilhelmstraße Kreuzberg trifft, ist Berlin am Ende. Dort klaffen Baulücken, recken sich Hochhaus-Solitäre, wächst Beton gen Himmel, behaupten vereinzelte Altbauten den angestammten Platz und verharmlosen postmoderne architektonische Narrenkappen das Chaos. Im städtebaulichen Wirrwarr gerinnen sämtliche Fehlleistungen des Wiederaufbaus nach 1945: bedenkenloser Abriß, zusammenhangloser Neubau, gedankenloser Durchbruch von Verkehrsachsen. In diesem Quartier, das durch die Wiedervereinigung von der Abseite zum zentralen Bereich aufgestiegen ist, hat die SPD ihre neue Parteizentrale errichten lassen – das „Willy-Brandt-Haus“.

Zwei Baugruppen akzentuieren die nähere Umgebung des Neubaus: Der Mehring-Platz, eine Altersverirrung Hans Scharouns, die 1969 mit einem hermetischen Rondell dreibis fünfgeschossiger Wohnbauten leblose Trabantenstadt-Moderne an die Stelle des einstigen, großstädtischen Belle-Alliance-Platzes setzte. Hinter dem isolierten Ring erhebt sich die Ehrenrettung der Moderne – Erich Mendelsohns

Gewerkschaftshaus aus dem Jahr 1929. Seine Schnittigkeit und Würde haben den Architekten Helge Bofinger beim Entwurf der SPD-Zentrale inspiriert.

Schon der erste Blick auf die Stirnseite erinnert an Mendelsohns Bauwerk. Seine konkav einschwingende Fassade kehrt in der einwärts gerundeten Spitze des dreieckigen Neubaus wieder. Die schmale Mittelachse des Vorbilds aber hat Bofinger zu einem mächtigen, dreigeschossigen gläsernen Rundturm ausgeweitet. Ihn umklammern steinverkleidete Kreis-segmente und pfeilerartige, schmale steinerne Ecken. Aus ihnen kragen hoch oben kanzelartig zwei dreieckige Keile vor. Sie führen den Blick auf die beiden langgestreckten Seitenfronten. Auf der Spitze dann eine metallene Konstruktion, die irgendwann das SPD-Signum tragen soll. Einstweilen flattert dort einsam die rote Parteifahne, während das leere konstruktive Tragewerk hinter ihr wirkt, als sei El Lissitzkys „Rednerkanzel für Lenin“ dort gestrandet.

Das Zögern der Partei wegen des Signums ist unverständlich. Unnötig ist es auch; denn die Fassade ist das Signum.



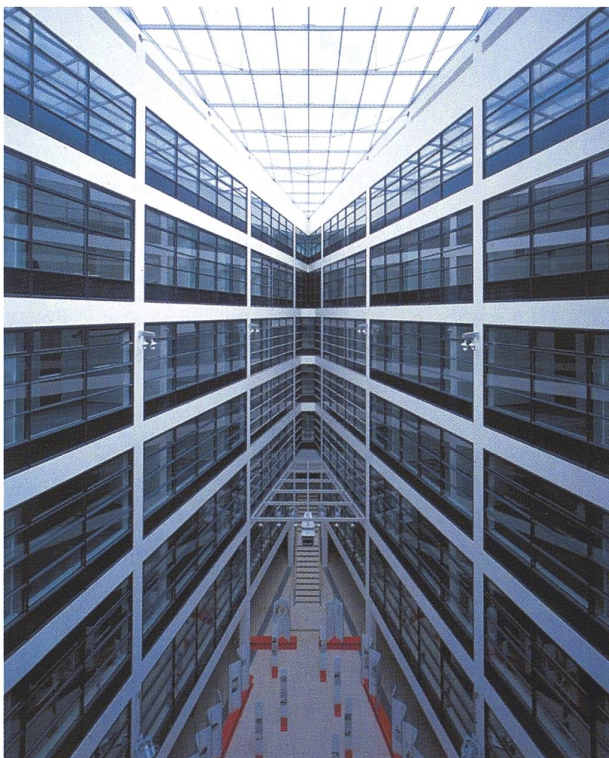
Den Gipfel ihrer Beredsamkeit verdankt sie einem weiteren Berliner Mendelsohn-Bau: dem Mosse-Haus, das kürzlich teilrestauriert wurde. Mendelsohn hatte 1923 den historistischen Altbau umgebaut und dessen Ecke von einem gigantischen futuristischen Halbzyylinder durchpflügen lassen. Mit ihm war das Dampfermotiv als Fortschrittssymbol etabliert, von ihm profitiert das neue SPD-Haus: Hier wie da signalisiert Architektur den Anspruch der Bauherren auf eine Führungsposition und sicheren *Kurs im Gang der Dinge*.

Dem Stand der Dinge entsprechend hat Bofinger den Sitzungssaal des Parteivorstands in das vorletzte Geschoß des gläsernen Bugs gelegt. Darüber dachte er sich das Arbeitszimmer des Parteivorsitzenden. Doch Sicherheitsbestimmungen zwangen dazu, statt des „oval office“ ein Nebenzimmer zu wählen. Gleichviel: Mit dem gravitätischen Mosse-Motiv ist der auf Arbeiterbewegung und Gewerkschaften bezogenen „Linkskurve“ der Fassade eine Schleuderbremse beigegeben. Die Brachialgewalt, mit der einst

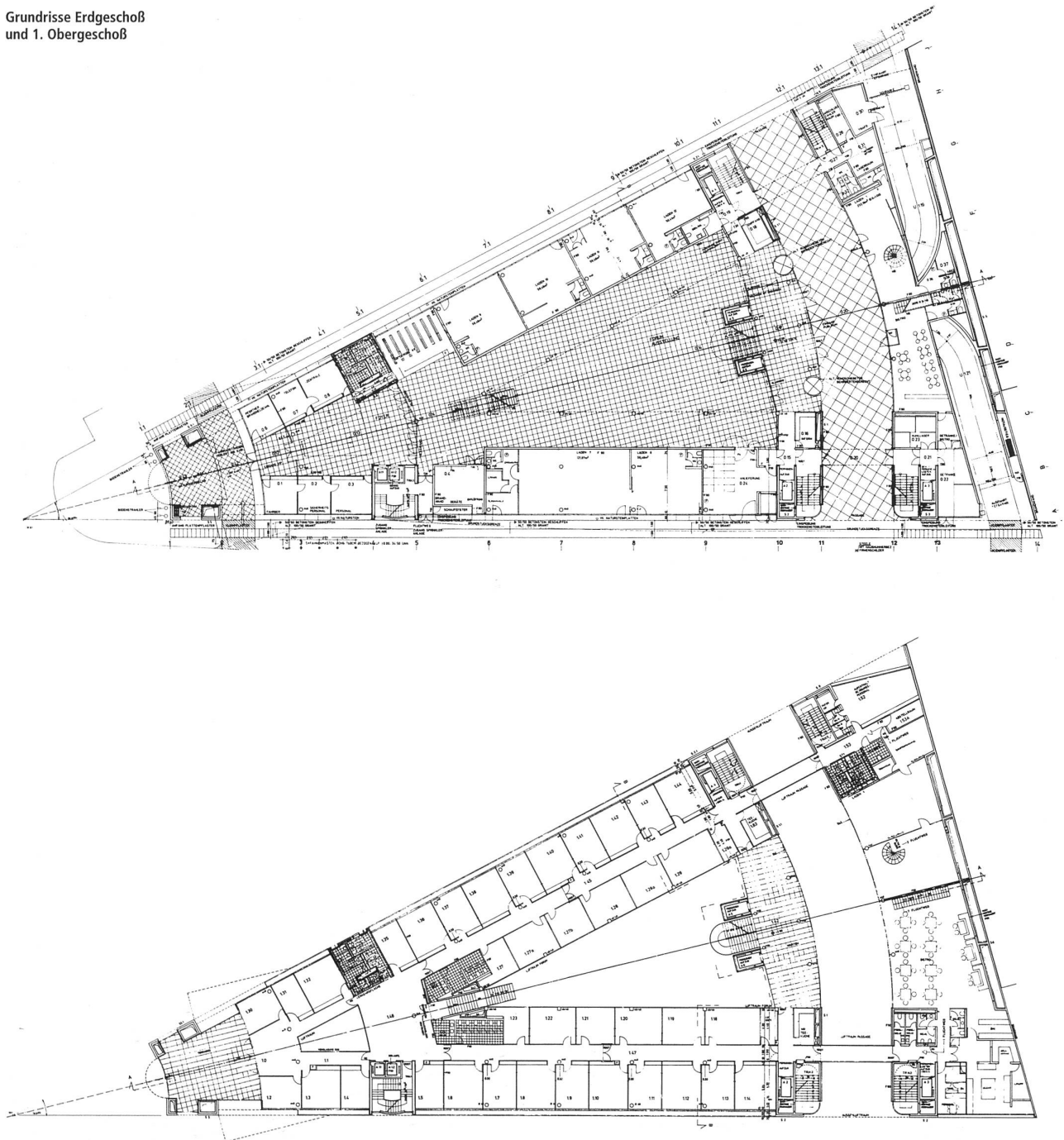
das Mosse-Haus durch seine stürmisch gleitende Masse seine Botschaft verkündete, hat Bofinger mit elastischen Proportionen und Strukturen zur aktuellen Dienstleistungs-Chiffre verschlankt. Nicht ganz, aber doch weitgehend zwanglos spannt sich so der Bogen von Bebel über Schumacher und Brandt bis zu Scharping und Lafontaine.

Daß an der Spitze des Dreieck-Baus der Hauptzugang angeordnet ist, versteht sich fast von selbst. Doch gibt es, dem Anspruch der Partei auf Offenheit und dem des Architekten auf ein multifunktionales Gebäude folgend, einen zweiten nahe der Basis des Dreiecks. Er befindet sich in einer Passage, die das Gebäude der Breite nach und bis in Dreiviertel der Höhe durchschneidet. Einfühlsam hat Bofinger sie auf Oscar Kaufmanns Hebbel-Theater ausgerichtet: Die ausgewogene, von Verfall patinierte Jugendstilfront bildet so den fesselnden Fixpunkt für alle, die von der Wilhelmstraße aus hereinkommen.

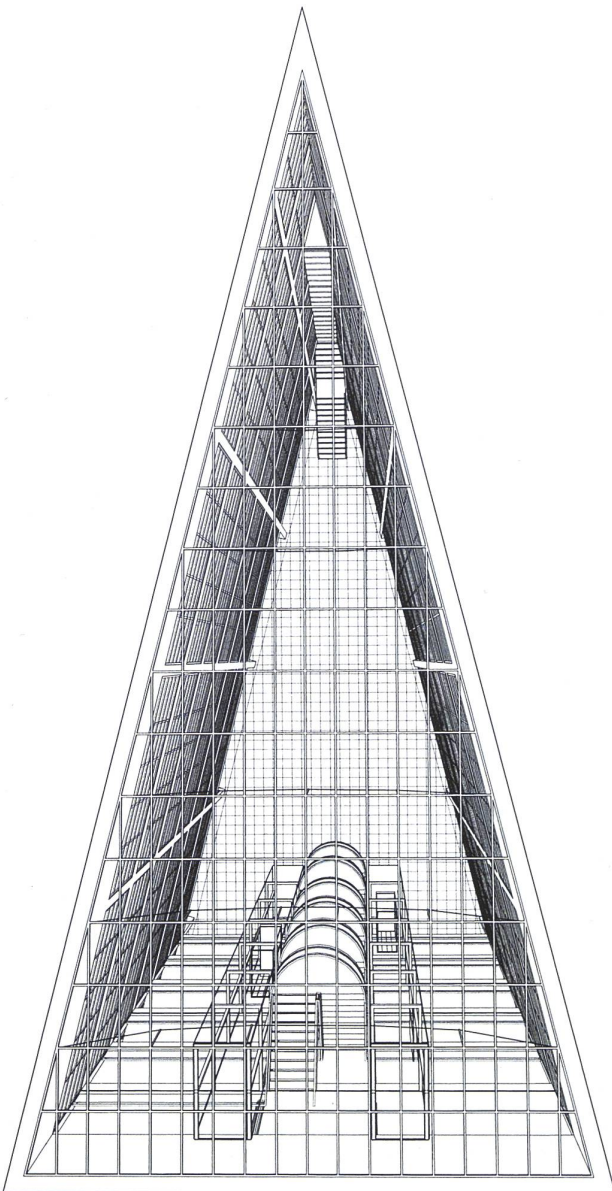
In der Passage wie im gesamten umlaufenden Erdgeschoß befinden sich Läden und Restaurants. Auch mehrere



Grundrisse Erdgeschoß  
und 1. Obergeschoß



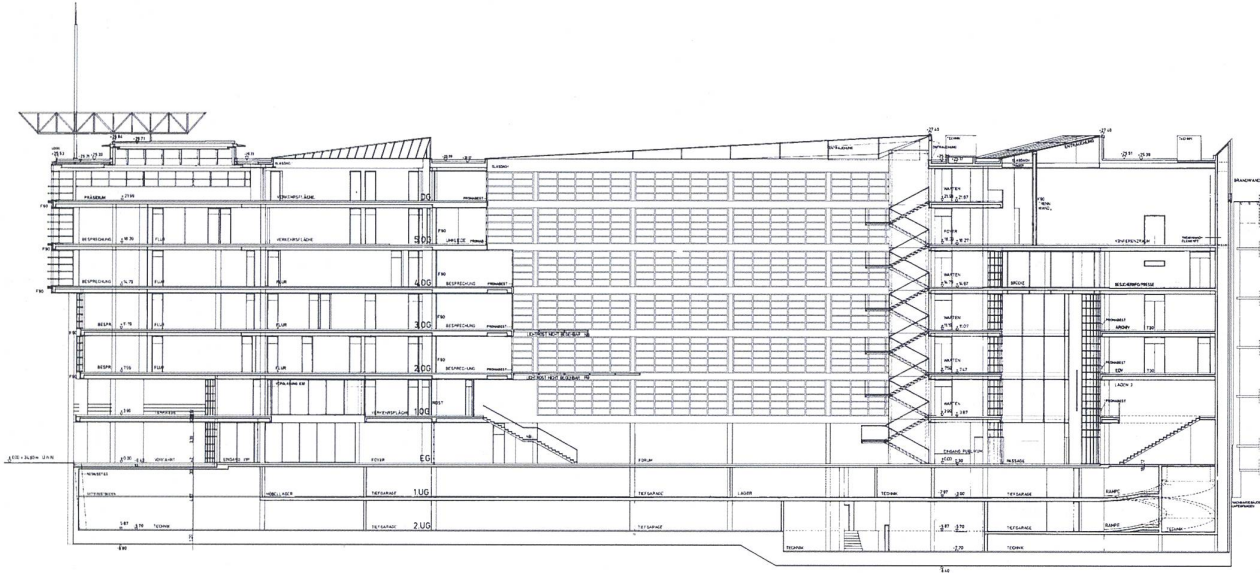
Innenraum Atrium,  
vom Dach gesehen  
Glasüberdachter Innenhof



Büroetagen im Inneren sind bis zum endgültigen Umzug der Partei nach Berlin fremdvermietet. So verwirklicht sich wenigstens partiell, was Rita Süßmuth nach dem Hauptstadtbeschluss als Konsens des Parlaments verkündete und wovon unter den Direktiven der Sicherheitsbestimmungen nichts mehr geblieben ist: die enge Verbindung zwischen den politischen Institutionen und dem urbanen Leben der Hauptstadt.

Als Zentrale in der Zentrale hat Helge Bofinger einen glasüberdachten gebäudehohen Innenhof geschaffen. In ihm entfaltet sich das beim Bau des Frankfurter Filmmuseums offenkundig gewordene Talent des Architekten für Effekte, Auftritte und Inszenierungen: Ebenfalls dreieckig, präsentiert der Innenhof an der Spitze eine axiale steile Treppe – ein disziplinierter Nachfahre der Showtreppe, die Bofinger in Frankfurt schuf. Sie mündet auf ein einstufiges steinverkleidetes Podest. So lassen sich politische Auftritte und Ansprachen bestens in Szene setzen. Die Breitseite gegenüber wird beherrscht von zwei vollständig verglasten





Aufzugszylindern, um die herum zackig die Stufenfolgen des Treppenhauses angeordnet sind. Es rundet sich auf jeder Etage zu kleinen Loggien, die zwischen den Aufzügen ausbuchen und hinter sich Vestibüle für Konferenzräume, Kasino und Büros öffnen. Das in Filmpalästen wie in Parteizentralen gültige Gesetz des Sehens und Gesehenwerdens ist hier als gemäßigte Paraphrase auf Sant' Elia's orgiastischen Futurismus vergegenständlicht. Überhaupt imponiert Helge Bofingers Disziplin, mit der er seinen früheren Hang zur architektonischen Revue gebändigt hat. Die Büroetagen sind gebrauchstüchtig und benutzerfreundlich, die Materialien – französischer Kalkstein, Edelholz, Glas und Stahl – atmen unangestrenzte Noblesse. Zwei Schwachstellen des Baus sind anzumerken; sie hängen unmittelbar zusammen: Da ist zunächst die Unsitte der getönten Glasflächen. Am Willy-Brandt-Haus schimmern sie undurchdringlich bläulich. Im Innenhof herrscht dadurch zuweilen die Glätte und Kälte einer Gletscherspalte, an den Außenfronten degradieren sie das steinverkleidete Tragwerk zu schwächlichen Stegen eines Scherenschnitts. Trotzdem: Für den zerfledderten Stadtraum setzt der Neubau Maßstäbe. Und für die Partei setzt er das Zeichen, daß sie sich mit offenen Armen der Hauptstadt nähert. Am Einweihungstag bekam die SPD die Risiken solcher Offenheit zu spüren: Eine halbe Stunde vor Beginn des nachmit-

täglichen, für alle „offenen Hauses“ wurde eine anrückende Demonstration gemeldet. Das Sicherheitsprogramm mußte in Kraft treten. Der Ernstfall Stadt trat ein. Er machte die architektonische Offenheit zur bloßen Geste.

*Dieter Bartetzko*

**Mitarbeit:**

Andrea Bartels, Armando M. Bernstein, Detlev Buhlke, Peter Klein, Markus Mildner, Ercan Özen, Katrin Thorhauer, Florian Urbach, Gabriele Weishäupl, Marc Wietstock

**Bauleitung:**

Büro Am Lützowplatz, Berlin

**Tragwerksplanung:**

Stefan Polonyi, Klaus Bollinger, Köln/Frankfurt a. M.

**Gebäudetechnik:**

HL-Technik, München/Berlin

**Fotos:**

Hisao Suzuki (8), Dirk Robbers (1), BildTeam (1)

